

Lahnsteiner Tageblatt

Erkheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigenpreis: die einspaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Verkündigungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugspreis: Die Geschäftsstelle oder durch Boten vierteljährlich 1. Mark. Durch die Post vom 1. März ins Haus 1.75 Mark.

Nr. 260

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schickel in Oberlahnstein.

Donnerstag, den 9. November 1916.

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Eduard Schickel in Oberlahnstein.

54. Jahrgang

Hughes zum Präsidenten gewählt.

Neue heftige Anstürme an der Somme. — Geländegewinn an der siebenbürgischen Grenze.

Anzeigen für die nächste Samstags-
Nummer müssen Samstag früh 8 Uhr
aufgegeben sein. Die Geschäftsstelle.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bundesrats-Verordnung
betreffend Aenderung der Verordnung über untaugliches
Schuhwerk

vom 21. Juni 1916. (Reichs-Gesetzbl. S. 541
— Sammlung Nr. 233 —).

Vom 19. Oktober 1916. (Reichs-Gesetzbl. S. 1172.)

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über
die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maß-
nahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327)
folgende Verordnung erlassen:

1. Der § 9 Abs. 2 der Bekanntmachung über untaug-
liches Schuhwerk vom 21. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S.
541) erhält folgende Fassung:

Schuhwerk, das nachweislich vor dem 10. Juli 1916
hergestellt ist und den Vorschriften des § 1 nicht ent-
spricht, darf bis auf weiteres in den Verkehr gebracht
werden, wenn es mit einer entsprechenden Bezeichnung
versehen ist.

2. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkün-
dung in Kraft.

Berlin, den 19. Oktober 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Bekanntmachung
betreffend Aenderung der Ausführungsbestimmungen zu
der Verordnung über untaugliches Schuhwerk

vom 21. Juni 1916. (R. G. Bl. S. 541.)

Vom 19. Oktober 1916. (Reichs-Gesetzbl. S. 1173.)

Auf Grund des § 2 der Verordnung über untaugliches
Schuhwerk vom 21. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 541)
werden die Ausführungs-Bestimmungen vom 22. Juni
1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 543 — Sammlung Nr. 234 —)
wie folgt abgeändert:

1. Im § 1 wird dem Abs. 2 hinzugefügt:

Dasselbe gilt für gestiftete Spangenschuhe und San-
dalen und für Schuhe, bei denen die Lauffohle und der Ab-
satz aus Holz bestehen (Kriegsschuhe), auch solche mit aufge-
legten Lederstücken.

2. Im § 2 wird dem Abs. 3 hinzugefügt:

Bei Holzabsätzen genügt eine Stärke von 3 Millimetern

3. Der § 4 erhält folgende Fassung:

Feinde und Freunde.

Kriminalroman von H. Mandowsky.

46

„Verständigen Sie mich, ob Sie mit dieser Verteilung ein-
verstanden sind. Dann telegraphiere ich Ihnen zur rechten Zeit,
wann der Kandidat hier eintreffen hat. Mit bestem Gruß
hochachtungsvoll S. Kohn.“

Madame Severine überlas den Brief und nickte dann be-
friedigt mit ihrem majestätisch von Straußfedern übertragten
Kopfe.

„Sie sind also zufrieden?“ fragte der Vermittler, der sie
beim Essen genau beobachtet hatte.

„Ja.“

„Jetzt noch eins. Da wir einig sind, könnten Sie mir doch
nun den Namen unserer Klientin sagen.“

Die Sybille dachte nach.

„Das möchte ich nicht gern.“

„Ah!“

„Sie vertrauen mir doch hoffentlich, wir kennen uns doch
nicht von heute?“

„Natürlich, natürlich! Ich weiß, man kann auf Ihre Worte
Gaukel bauen.“

„Und für nichts würde ich mich doch wohl nicht bemühen.
Was?“

„Selbstverständlich!“

„Die Sache ist nämlich die, daß unsere Klientin zwar sehr
genügt ist zu heiraten, weiß aber noch nicht das geringste
von dem, was wir mit ihr planen.“

Der Agent starrte die Alte an.

„Das verstehe ich nicht.“

„Glaube ich Ihnen!“

„Aber —“

„Warten Sie! Trotzdem Sie also nichts weiß, halte ich den
Erfolg für sicher, vorausgesetzt, daß mir eine plumpe Hand
nicht meinen feinen Plan zerstört.“

„Und das befürchten Sie von mir?“

„Aufrichtig gesagt — ja! Und deshalb möchte ich den
Namen noch für mich behalten, wenigstens so lange bis wir
den richtigen Kandidaten für ihre Hand gefunden haben.“

„So.“

Die Bezeichnung der Stoffe, die geeignet sind, Leder zu
ersetzen, erfolgt durch Bekanntmachung im Zentralblatt für
das Deutsche Reich.

4. Der § 5 Abs. 2 erhält folgende Fassung:

Die im § 9 Abs. 2 der Verordnung vorgeschriebene Be-
zeichnung ist von demjenigen (Hersteller oder Händler) an-
zubringen, in dessen Besitze sich die Ware befindet. Sie
muß für die Lauffohle die an Stelle von Leder verwendeten
Stoffe angeben, für den Absatz genügt der Vermerk „Nicht
ausschließlich aus Leder oder zugelassenen Ersatzstoffen“,
für die übrigen Schuhteile der Vermerk „Nicht überwiegend
aus Leder oder zugelassenen Ersatzstoffen“.

Diese Bestimmungen treten mit dem Tage der Verkün-
dung in Kraft.

Berlin, den 19. Oktober 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Verordnung
über die Durchfuhr von Fischen und Zubereitungen
von Fischen.

Vom 20. Oktober 1916. (Reichs-Gesetzbl. S. 1185.)

Auf Grund des § 3 der Verordnung des Bundesrats
über die Einfuhr von Salzheringen vom 17. Januar 1916
(Reichs-Gesetzbl. S. 45 — Sammlung Nr. 86 —) in der
Fassung der Verordnung vom 4. April 1916 (Reichs-Ge-
setzbl. S. 234 — Sammlung Nr. 149 —) und auf Grund
der Bekanntmachung über die Einfuhr von Fischen und von
Zubereitungen von Fischen vom 30. September 1916
(Reichs-Gesetzbl. S. 1135 — Sammlung Nr. 388 —) wird
folgendes bestimmt:

Artikel 1.

Die Durchfuhr von Fischen, mit Ausnahme von frischen
(lebenden und nicht lebenden) Fischen und die Durchfuhr
von Zubereitungen von Fischen über die Grenzen des
Deutschen Reiches ist bis auf weiteres verboten.

Artikel II.

Die Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkün-
dung in Kraft.

Berlin, den 20. Oktober 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Bekanntmachung
über Festsetzung von Grundpreisen für verdorbene Speise-
fette u. die Preisstellung für den Weiterverkauf
im Großhandel.

Vom 20. Oktober 1916. (R. G. Bl. S. 1174.)

Auf Grund der §§ 25, 28 der Verordnung über Speise-
fette vom 20. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 755) und des

§ 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegs-
ernährungsamts vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S.
402) wird bestimmt:

§ 1. Der Grundpreis für verdorbene Butter wird auf
30 Mark unter dem Grundpreis für abfallende Ware für je
50 Kilogramm festgesetzt.

Der Grundpreis für verdorbene Margarine wird auf
120 Mk. und für sonstige verdorbene Speisefette einschließ-
lich Speisefettnochensett auf 175 Mark für je 50 Kilogramm
festgesetzt.

§ 2. Beim Weiterverkauf verdorbener Speisefette im
Großhandel dürfen den im § 1 festgesetzten Preisen nicht
mehr als insgesamt 4 Mark für je 50 Kilogramm zuge-
schlagen werden.

§ 3. Als verdorben im Sinne dieser Vorschrift gelten
Speisefette, die für den menschlichen Genuß nicht geeignet
sind.

§ 4. Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Ver-
kündung in Kraft.

Berlin, den 20. Oktober 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die gedruckten Nachrichten über die allgemeine Waisen-
pflege pro 1915 lasse ich Ihnen in den nächsten Tagen zur
zweckmäßigen Verteilung an Gemeindeangehörige zugehen.
Nach der Verteilung sind die Sammellisten für die freiwilli-
gen Beiträge in der bisherigen Weise bei allen Familien
zur Einzeichnung der Beiträge vorzulegen.

Die Beträge sind binnen 14 Tagen nach der Einsamm-
lung an die zuständige Landesbankstelle abzuliefern.

Die möglichst korrekt und übersichtlich aufzustellenden,
am Schlusse mit der Quittung der betr. Landesbankstelle
versehenen Sammellisten sind mir bis zum 15. Dezember
ds. Js. einzureichen.

St. Goarshausen, den 7. November 1916.

Der königliche Landrat.

J. B. v. Bräuning.

Im Auftrage der Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden
wird der Wanderlehrer, Herr Oberpostassistent Vertram
zu Oberlahnstein am

Sonntag, den 12. November,

4 Uhr nachmittags, in Osterpai,

im Saale der Gastwirtschaft Wwe. Müller und

nachmittags 7½ Uhr, in Camp,

im Saale des Gasthauses zum Deutschen Haus von Josef

Kimmel Vorträge über Kaninchenzucht halten.

„Aha, ich verstehe!“

„Wie Sie sehen, spiele ich offenes Spiel!“

„Und die Adresse?“

Sie reichte ihm ein kleines Bettelheft, welches er hastig

überlas.

„Nennen Sie die Dame?“ fragte die Sybille dabei.

„Nein, aber gehört habe ich schon von ihr.“

„Nun, gleichviel, also bringen Sie sofort die Botschaft

hin.“

„Sogleich! Das Mädchen ist eingeweiht?“

„Ja, ich teile die Provision mit ihr.“

„Nun, dann haben wir ja eine Verblindete im Hause, das

ist prächtig! Aber ich eile zu ihr.“

„Schön, und bringen Sie Antwort.“

Diese wurde von Herrn Kohn bereits eine Stunde später

abgeliefert und enthielt nur die mit Bleistift gefirgelten Worte:

„Wenn möglich, heute oder morgen abend. Halte Dich bereit.“

An diesem Tage war Frau Kohns in der Tat, wie sie

schlechter Laune, wie immer, wenn sich die vermählte Frau

langweilte.

Es gah den ganzen Tag über in Strömen. Die Bäume

vor ihren Fenstern bogen sich im Sturm, und der Asphalt des

schönen Andraßkystraße glitzte einem braunen, dicken Brei.

Kein Besucher ließ sich bei dem trostlosen Wetter blicken,

lesen konnte man auch nicht den ganzen Tag, und das Hand-

arbeiten hatte sich die schöne Frau längst abgewöhnt, so lang-

weilte sie sich wie gelagert fürchterlich.

Marie, welche ihre Herrin unschuldig wie eine Rabe, die

auf Raub lauert, fand das aber für ihre Zwecke besonders

günstig. Schließlich schlug sie ihrer Herrin vor, Mitternacht über

Kleider und Hüte abzugeben. Da diese Inspektion doch

wenigstens einige Berstreuung verprieß, willigte die schöne

Frau gähnend ein.

Während sie sich bequem in einem Fauteuil des Ankleide-

zimmers niederließ, nahm Marie ein Kleid nach dem andern

aus den tiefen Wandschränten und befreite es sorg-

sam von seiner Seidenpapierhülle.

Dabei konnte man prächtig plaudern, und Marie erzählte

ihrer Herrin, wie um sie zu zerstreuen, von der Sybille, welche

so gut die Zukunft zu prophezeien verstand.

226, 20

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, dies umgehend zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und auf einen guten Besuch der Vorträge hinzuwirken.
St. Goarshausen, den 8. Oktober 1916.
Der Königliche Landrat.
J. B.: v. Bräning.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. November, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht: Nördlich der Somme ging tagsüber die Geschützaktivität über mäßige Kräfte nicht hinaus. Nächtl. englische Angriffe zwischen Le Sars und Guendecourt scheiterten in unserem Feuer.

Südlich der Somme griffen die Franzosen beiderseits von Ablaincourt an. Unsere in dem Südteil von Ablaincourt vorgeschobenen Abteilungen wurden zurückgedrängt. Das Dorf Breffoire ging verloren; auf dem Nordflügel des Angriffs wurde der Feind zurückgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz:

Lebhafte Artilleriekämpfe im Maasgebiet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts neues.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl: Der Toelgges-Abchnitt war auch gestern der Schauplatz lebhafter Kämpfe. Der Gegner erlangte weitere kleine Vorteile.

Vorwärts des Bodza-Passes sind den Rumänen in den letzten Tagen gewonnene Teile unserer Höhenstellungen wieder entzogen; am Tatar Savas-Pass sind feindliche Angriffe abgeschlagen. Der Erfolg in der Gegend von Spini konnte weiter ausgenutzt werden, die Gefangenenzahl erhöhte sich.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenski: Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Feindliche Angriffe im Cerna-Bogen blieben erfolglos. Regte Artillerietätigkeit an der Belasica- und Strumafont. Der Erste Generalquartiermeister: LudeENDORF.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.B. Wien, 8. Nov. (Amtlich) wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl:

Südlich und südöstlich des Szurdul-Passes wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Bei Spini und südwestlich von Predeal haben wir den Feind weiter zurückgedrängt. Beiderseits der Bodza-Strasse sind wir wieder im Besitz aller unserer früheren Stellungen. Nordwestlich des Toelgges vermochten die Russen abermals etwas Raum zu gewinnen. Bei Tatarow schoß ein österreichisch-ungarischer Flieger einen russischen Neubort-Doppeldecker ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Ruhe im Göttschen hält an. An der Fleimstal-Front wurden Angriffe einzelner italienischer Bataillone im Coltricon-Gebiet und an der Boche-Stellung abgewiesen. Drei Offiziere, 50 Mann und zwei Maschinengewehre fielen hierbei in unsere Hände.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 7. November nachmittags warfen feindliche Flieger auf die Städte Novigno, Parenzo und Citta Nuova Bomben ab; es wurde nicht der geringste Sachschaden angerichtet und niemand verletzt. Eigene Flugzeuge flogen zur Verfolgung auf. Eines derselben, Führer Linienfliegerleutnant Drakulio, schoß einen feindlichen Flieger ab, der bei in hoher See befindlichen feindlichen Torpedofahrzeugen niederging. Diese wurden von unseren Flugzeugen mit Bomben angegriffen und entfernten sich gegen die feindliche Küste. Am Abend des gleichen Tages warf ein feindlicher Flieger gleichfalls erfolglos Bomben bei Umago ab. Eigene Seeflugzeuge bewarfen abends die militärischen Objekte von Vermigliano und Montalcone sehr wirkungsvoll mit Bomben und sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Der türkische Kriegsbericht.

W.B. Konstantinopel, 7. Nov. Bericht des Hauptquartiers: An der Tigrisfront belästigten wir den Feind durch wirksames Artilleriefeuer südlich von der Stellung von Fellahie. Auf dem rechten Ufer des Flusses zerstörten unsere freiwilligen Krieger eine feindliche Schwadron, schlugen zwei Infanteriebataillone, die der Feind zur Verstärkung schickte, und zwangen sie zum Rückzug. Im Verlaufe dieser Kämpfe, die für uns mit einem vollen Erfolg endeten, erlitt der Feind große Verluste, während unsere Verluste ganz unbedeutend sind.

An der Kaukasusfront, auf dem rechten Flügel, Scharmähel, die zu unseren Gunsten ausfielen. Im Zentrum zerstreuten wir den Feind durch unser wirksames Artilleriefeuer. Auf dem linken Flügel wiesen wir mit Erfolg feindliche Erkundungsangriffe zurück. Am 4. und 5. November unternahmen wir einen überraschenden Angriff gegen die Insel Keowva, westlich Anatolia, die seit langem Banditen als Zufluchtsort dient, die unter dem Schutze der

feindlichen Flotte unsere Küste überfallen und plündern. Unsere Unternehmung war erfolgreich. Eine große Zahl Gewehre und eine Menge Mehl, sowie Vieh wurden erbeutet. Die Banditen hatten 100 Tote. Wir machten einige Gefangene, die gefangen werden sollen.

Ein feindliches Flugzeug, das am 6. November, 2 Uhr nachmittags, von Metelin kommend, über Yeniköy in der Gegend von Smyrna flog, wurde durch eines unserer Flugzeuge abgeschossen und fiel ins Meer. Der Beobachter und der Pilot konnten nicht gerettet werden. Keine Ereignisse von Bedeutung auf den anderen Fronten.

Der bulgarische Kriegsbericht.

W.B. Sofia, 8. Nov. Amtlicher Generalstabsbericht vom 7. November: Mazedonische Front. Die Lage ist unverändert. Im Cerna-Bogen lebhafteste Artillerietätigkeit und das übliche schwache beiderseitige Artilleriefeuer und Blänkeleien zwischen Nachtabschlüssen. Feindliche Abteilungen entfalteten lebhaft, aber wirkungslos Tätigkeit hinter unserer Front.

Rumänische Front. Längs der Donau hellenweise Artillerie- und Infanteriefeuer. Wir haben mehrere Boote unterhalb der Insel Golem Kalafat durch Feuer zerstört. In der Dobrubtscha unbedeutende Zusammenstöße zwischen Aufklärungs- und Nachtabschlüssen.

An der Küste des Schwarzen Meeres. In Konstanza haben die beiden letzten Beschießungen durch die russische Flotte am 2. und 4. Nov. großen Schaden angerichtet.

Prinz Heinrich von Bayern gefallen.

München, 8. Nov. Die „Bayerische Staatszeitung“ meldet: Prinz Heinrich von Bayern ist heute früh auf dem östlichen Kriegsschauplatz einer Verwundung erlegen, die er gestern im Kampf erlitten hatte. Die Mutter des Prinzen, der im 33. Lebensjahr stand und den Rang eines Bataillonkommandeurs bekleidete, hat sich gestern nachmittag sofort nach dem östlichen Kriegsschauplatz begeben. — Prinz Heinrich ist der Sohn des im Jahre 1907 in Venedig verstorbenen Prinzen Arnulf von Bayern. Er war im Juli dieses Jahres bei Verdun verwundet und am Kopfe schwer verwundet worden.

Berlin, 9. Nov. Die verstärkte Budgetkommission im Reichstag, die heute zusammentritt, um Mitteilungen über Fragen der auswärtigen Politik und sonstiges mit dem Kriege zusammenhängender Fragen entgegenzunehmen und zu besprechen, wird vielleicht mehr als eine Sitzung andauern müssen, denn es verlautet, daß der Reichskanzler nicht nur über die polnische Frage, sondern auch über andere Fragen der auswärtigen Politik sprechen wird.

Die Franzosen an der Somme.

Karlsruhe, 9. Nov. Dem „Zürcher Tagebl.“ zufolge übernahmen die Franzosen neuerdings einen Teil der englischen Angriffsfront an der Somme bis über Les Boeufs hinaus.

Eine englische Friedensstimme.

London, 7. Nov. (Indirekt.) Der „Manchester Guardian“, der bisher niemals ein großenglisches Empfinden verleugnet hat, erklärt in seiner Nummer vom 1. November an auffallender Stelle: „Der Krieg hat nicht nur den Zentralmächten, sondern auch den Alliierten unheilbare Wunden geschlagen. Es ist jetzt an der Zeit, einmal offen mit Freund und Feind über den Frieden zu sprechen.“

Der Zar wieder an der Front.

Petersburg, 8. Nov. (W.-L.) Meldung der Petersb. Tel.-Agentur. Der Zar und der Großfürst-Thronfolger sind von Jaroslaw Selo an die Front abgereist.

Der Zar erkrankt.

Aus Stockholm wird der „Ervreth-Korresp.“ gemeldet: Der Zar hat sich mit seiner Gemahlin und seinen Kindern aus dem Hauptquartier nach Petersburg begeben, um für längere Zeit in Jaroslaw Selo Wohnung zu nehmen. Die Rückkehr des Zaren nach der Hauptstadt ist darauf zurückzuführen, daß er nervenleidend geworden ist und sich in ärztliche Behandlung begeben muß.

Die Krankheit Stürmers.

Amsterdam, 8. Nov. (Tel. Rtr. Bln.) „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, Stürmer sei so krank, daß er am 14. November die Duma nicht werde eröffnen können.

Allgemeine Schulpflicht in Rußland?

Petersburg, 8. Nov. (W.-L.) Meldung der Petersb. Tel.-Agentur. Der Unterrichtsminister hat der Duma den Entwurf eines Gesetzes unterbreitet, der die Einführung der allgemeinen Schulpflicht in Rußland vorsieht.

Das Ende der Saloniki-Expedition.

Das „Wiener Deutsche Volksblatt“ meldet aus Genf: Der neue Antrag Clemenceaus im Senat gegen die Briandische Balkanpolitik trägt nach Lyoner „Progres“ die Unterschriften von 72 Senatoren. Nach den früheren Pariser Meldungen forderte Clemenceau die Aufgabe der französischen Saloniki-Expedition.

Prinz Georg von Griechenland fährt nach Berlin.

Zürich, 7. Nov. Der Bruder des griechischen Königs, Prinz Georg, ist gestern, wie gemeldet wird, zu kurzem Aufenthalt in Zürich eingetroffen und dann nach Berlin weitergereist, von wo er sich nach Stockholm begibt. (Er war jüngst ja in London und Paris.)

Die Präsidentenwahl in Amerika.

W.B. Amsterdam, 8. Nov. Das Reutersche Bureau meldet aus New York: Hughes ist gewählt.

Im Grunde verdiente die amerikanische Präsidentenwahl diesmal weniger als je die gespannte Aufmerksamkeit, mit der die ganze Welt ihrem Ergebnis entgegenjah. Ob Wilson oder Hughes gewählt werden würden, eines war von vornherein gewiß: daß es den amerikanischen Wählern nicht gelingen werde, das Joch desjenigen Präsidenten abzuschütteln, der sie in Wirklichkeit seit Jahrzehnten selbstherrlicher als der selbstherrlichste Fürst regiert, des Präsidenten Dollar. Selbst der temperamentvolle, eigenwillige Theodor Roosevelt hat als Präsident gegen die Tyrannei dieses eigentlichen Beherrschers des amerikanischen Lebens wohl aufbegehrt, aber sich doch immer wieder gebückt und gehoramt gefügt. Wilson ist kein Roosevelt und konnte umsoweniger erwarten, seinen Kopf gegen den Oberpräsidenten Dollar durchsetzen zu können. Es wird aber immer Präsident Dollar sein, der über die wirkliche Haltung entscheidet, die Amerika den kriegsführenden Mächten gegenüber einnimmt. Diesen Präsidenten kennen wir, und wir wissen, was von ihm zu erwarten haben. Ob der Pazifist Wilson oder der Nationalist Hughes sein Steuermandat auf dem Staatsschiff ist, das ist nur eine Personalangelegenheit, denn nur seinem Gebot wird gehorcht. Es kann uns daher völlig gleichgültig sein, daß Herr Hughes gewählt ist und Herr Wilson sich ins Privatleben zurückziehen muß. Der eine wie der andere ist ein Mammonsknecht, dessen höchster Leitspruch lautet: „Business is business“ — Geschäft ist Geschäft.

Rotterdam, 8. Nov. Zu der amerikanischen Präsidentenwahl wird weiter gemeldet, daß Hughes und Wilson sich beide persönlich an der Wahl beteiligten und ihre Stimmen wie jeder andere Bürger abgaben. Der Republikanische Nationalausschuß erklärte, der Sieg von Hughes sei größer, als man gehofft habe, und er zeuge dafür, daß man dem amerikanischen Volke vertrauen könne, daß es die bei den Wahlkämpfen erörterten Streitfragen lösen könne. Alles deute auf ein Großreinemachen und auf eine erdrückende Mehrheit der Republikaner in beiden Häusern des Kongresses hin. — Die Werten hatten vor der Wahl einen geradezu unheimlichen Umfang angenommen. Man glaubt, daß 40 Millionen Mark in den Werten umgesetzt worden sind.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 9. November.

! Keine Fische. Wegen zu geringer Anfuhr ist für diese Woche kein Fisch eingetroffen, so daß der Verkauf in der städtischen Markthalle unterbleibt.

! Noch am Leben. Der Vater einer zahlreichen Familie, Herr Schreinermeister Kauerz, den man schon lange im Osten vermißte und man bereits zu den Toten zählte, hat nun aus russischer Gefangenschaft ein Lebenszeichen von sich gegeben, das allgemein erfreuen dürfte.

! Kohlenpreise. In der letzten Ausschüttung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats war die Erhöhung der Kohlen- und Kokspreise Gegenstand der Besprechung. Die Gründe, die für eine Heraushebung der Preise sprechen, wird jeder billig Denkende gelten lassen müssen, denn nicht nur haben sich alle Selbstkosten u. Materialpreise sehr beträchtlich vermehrt, auch die Arbeitslöhne sind fortlaufend und stark gestiegen und zeigen weiter steigende Tendenz. So kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der in Aussicht genommene Preisaufschlag, über dessen Höhe noch nichts verlautet, die Zustimmung der Belegschaftsversammlung finden wird. Danach bedarf es noch der Genehmigung der staatlichen Bergbehörde, an die das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat mit seinen Wünschen und Vorschlägen noch nicht herangetreten ist. Dies wird voraussichtlich erst in der nächsten Woche geschehen, sodas die endgültige Entscheidung, bei der die Regierung die Vorschläge und ihre Begründung gewissenhaft prüfen, aber auch die Verbraucherkreise hören wird, kaum von Ende November erfolgen dürfte.

Niederlahnstein, den 9. November.

! Kleinkinderbewahranstalt. Die Hülfe und Unterstützung, welche eine Kleinkinderbewahranstalt den Haushaltungen gewährt, in welcher kleine noch nicht schulpflichtige Kinder sind, wurde leither dahier sehr vermehrt, besonders von den Frauen, die sich in der Kriegszeit vor neue Aufgaben gestellt und mit mehr Arbeiten und Sorgen beladen sehen. Die hiesigen Schwestern hatten lange Zeit eine Kleinkinderschule zur Zufriedenheit der Bewohner geleitet, dann aber den Weiterbetrieb derselben aus Mangel an einem zweckdienlichen Raum aufschieben müssen. Wäre das Vorhaben der Schwestern, eine Kleinkinderschule selbst zu bauen, wenn ihnen ein geeigneter Platz dafür zur Verfügung gestellt würde, zur Ausführung gelangt, so hätte die Unterbrechung nicht so lange gedauert und der Aufschub nicht bis jetzt angehalten. Gewiß wird es da allgemein begrüßt werden, daß die rührige Präsidentin des St. Elisabethenvereins, Frau P. Hahn, ein sehr geräumiges, gesundes und auch mit Heiz- und Licht-einrichtung wohlversehenes Lokal an der Augustastrasse dahier zu diesem Zweck zur Verfügung und sich und den Verein in den Dienst der guten Sache gestellt hat, was nicht dankbar genug anerkannt werden kann. Die Schwestern werden deshalb ihre Tätigkeit in der Kleinkinderbewahranstalt mit nächstem Montag wieder aufnehmen. Die kleinen, nicht schulpflichtigen Kinder werden morgens 9 Uhr von ihren Angehörigen zur Schule gebracht, damit sie auf dem Wege dorthin unter genügender Aufsicht sind. Ueber Mittag können sie, um den Weg nach Hause nicht zweimal den Tag machen zu müssen, dort bleiben und aus der nahen Suppenküche ihre Mittagssuppe beziehen. Die bestgeeigneten Eltern wollen ihren Kindern das Mittagessen in die Schule bringen, wenn sie nicht vorziehen, dieselben nach Hause abholen zu lassen. Das edelherzig zu diesem guten

und allgemein begrüßten Zwecke überlassene Lokal ist derart, daß es auch Aussicht bieten kann auf Erfüllung eines fast allgemeinen Wunsches der schulentlassenen, weiblichen Jugend, nämlich der Wiedereröffnung der Näh- und Schneidern. In derselben wird dann Gelegenheit nicht bloß zur weiteren Ausbildung in weiblichen Handarbeiten, sondern auch vielleicht zu lohnender Arbeit für diejenigen geboten werden können, die im Nähen und Flicken bereits ausgebildet sind. Anmeldungen bei der Schwester-Oberin in der St. Josephsanstalt und bei Frau P. Hahn dahier.

Braubach, den 9. November.

• Kartoffelversorgung. Heute nachmittag werden für die Familien mit Buchstaben D—K Kartoffeln ausgegeben. Preis 4,60 Mk. der Ztr. Sollten im Laufe des Tages weitere Kartoffeln eintreffen, so erfolgt deren Ausgabe von morgen vormittag von 9 Uhr ab an Buchstabe S.

• Kleieabgabe. Morgen vormittag von 8½ bis 9 Uhr wird Kleie abgegeben für diejenigen, welche bereit gestellt haben. Von 9½—11 Uhr für alle anderen Viehbesitzer, solange Vorrat reicht und stehen den Leptgeannten für ein Stück Rindvieh 8 Pfd., für eine Ziege 2 Pfd. zu.

• Osterpai, 9. Okt. Kaninchenzucht. Ein Vortrag, wie solcher am Sonntag in Braubach im Namen der Landwirtschaftskammer von Herrn Wanderlehrer Bertram mit großem Beifall gehalten wurde, wird genannter Herr am Sonntag nachmittag 4 Uhr dahier im Saale der Frau Ww. Müller halten. Im Anschluß hieran findet ein gleicher Vortrag am selben Tage abends 7½ Uhr in Camp im „Deutschen Haus“ bei Herrn Kimmel statt.

• St. Goarshausen, 7. Nov. Der bargeldlose Zahlungsverkehr als Lehrgegenstand. Bei dem in der gegenwärtigen Zeit außerordentlich gesteigerten Zahlungsverkehr gewinnt die Frage der weiteren Ausgestaltung und Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs zum Zweck der Einschränkung des Bargeldumschlages eine immer größere Bedeutung. Aber auch in der kommenden Friedenszeit wird eine Ersparnis an Umlaufmitteln von unschätzbarem Nutzen sein. Es ist deshalb von großer Wichtigkeit, die jüngere Generation zu geeigneten Vorkämpfern für eine möglichst umfassende Durchführung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs heranzubilden. Zu diesem Zweck hat der preussische Landwirtschaftsminister den Landwirtschaftskammern empfohlen, Vorträge dahin zu treffen, daß in den Lehrplan der landwirtschaftlichen Winterkurse als Gegenstand die Bedeutung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs und seine praktische Durchführung aufgenommen wird.

Vermischtes.

• Cronberg, 8. Nov. Das Bein abgerissen. Am Samstag nachmittag wollte der 30jährige Anton Henrich bei der Bedienung der Dreischmaschine eine stehengebliebene Garbe nachschieben und trat mit dem Fuß danach. Hierbei erwischte ihn die Trommel und riß ihm das linke Bein unterhalb des Knies ab.

• Bad Nauheim, 7. Nov. Wieder ein Opfer des nicht gesicherten Gewehrs. Der 74 Jahre alte Rentner Fritz Koch ist gestern Abend im Wald bei Lich im Oberhessen

tot aufgefunden worden. Wie die angestellten Ermittlungen ergeben haben, scheint der auf die Jagd gefahrene alte Mann gestolpert zu sein, wobei sich das Gewehr entlud und ihn tödlich traf.

• Jmendorf, 9. Nov. Goldene Hochzeit. Michel Heil und Frau Katharina, geb. Knopp, feiern am Montag, 13. November, die goldene Hochzeit im Kreise ihrer 6 Kinder und 22 Enkel.

• Dieblich, 6. Nov. Während unsere Einwohner zum Hochamt in der Kirche weilten, stattete ein Spitzbube dem Pfarrhause einen Besuch ab. Die Beute, die dem Gauner in die Hände fiel, war ziemlich groß.

Kraubüberfall auf einen Offizierstellvertreter im D-Zug.

Zwischen Hanau und Frankfurt a. M. fand man kürzlich einen Offizierstellvertreter auf dem Bahnkörper ohne Waffenrock mit gespaltenem Schädel tot auf. Die Vermutung, daß der Tote einem Unglücksfall zum Opfer gefallen ist, erscheint nunmehr zweifelhaft. Vielmehr wird angenommen, daß der Offizierstellvertreter, der sich in seinem Abteil nach Ablegung des Waffenrockes zur Ruhe niedergelegt hatte, im Schlafe überfallen, zum Zuge hinausgehoben und der Waffenrock zur Verdunkelung des Verbrechens im Abort aufgehängt worden ist. Hierfür spricht auch, daß die einen größeren Geldbetrag enthaltende Brieftasche verschwunden ist.

Lebensmittelwucher im Restaurant.

In einem Kölner Gasthaus bestellte ein Gast ein Schweinefotelett. Der Kellner fragte am Büfett an und sagte dem Gaste, das gewünschte Fotelett koste 4 Mk. Wegen übermäßiger Preisforderung hatte sich der Küchenchef, der die Preise selbständig festsetzt, vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Küchenchef stellte vor Gericht folgende Rechnung auf. Man lese und — staune: 1 Fotelett zu 200 Gr. 1,20 Mk., Butter zum Braten des Foteletts 50 Pf., Tomatenalat 80 Pf., Serviette 5 Pf., Verdienst 55 Pf. Nun war der Höchstpreis für Schweinefleisch damals 1,90 Mk. das Pfund. Der Sachverständige, Obermeister Joseph Comp, befandete, daß ein Preis von 3 Mk. für das betreffende Restaurant und ein also beschriebenes Fotelett genügend gewesen sei. Für 50 Pf. Butter gebrauchte man nicht zum Braten eines Schweinefoteletts. Das Gericht setzte 200 Mk. Geldstrafe fest.

29 500 M. Geldstrafe.

Zu einer Geldstrafe von 30 000 M. hatte das Schöffengericht zu Köln den Viehhändler Musculus verurteilt, weil es durch die Beweisnahme für festgestellt erachtete, daß der Angeklagte, der Vorchrift zuwider, kein Lagerbuch geführt, beschlagnahmte Metalle verkauft und bei dem Einkauf von Metallen Preise gezahlt hat, die die festgesetzten Höchstpreise überschritten. — Gegen das schöffengerichtliche Urteil hatten sowohl der Staatsanwalt als auch der Angeklagte Berufung eingelegt. M. war aber zu spät zu dem Termin in der Berufungsinstanz erschienen, so daß seine Berufung verworfen wurde. Aber auch die Berufung des Staatsanwalts hatte keinen Erfolg. Nun gebrauchte der Angeklagte das Mittel der Revision gegen die stattgehabte Verurteilung der staatsanwaltschaftlichen Berufung und hatte den Erfolg, daß das Kammergericht die Sache zu anderweitiger Verhandlung an die 5. Strafkammer des Landgerichts I zurückwies. In der Verhandlung vor der Strafkammer wurde die Strafe um 500 Mark, also auf 29 500 Mark, ermäßigt.

Stasfbarer Schweinehandel.

Von der Provinzialfleischstelle in Köln wird mitgeteilt: Infolge der Bestimmungen über Hauschlachtungen hat sich ein reger Handel mit bereits reifen Schlachtschweinen entwickelt, die von Privaten gekauft und nach sechswochiger Einschlachtung zur Schlachtung gebracht werden. Für derartige Tiere sind weit übertriebene Preise gezahlt worden. Um zunächst einer irrigen Auffassung entgegenzutreten weisen wir darauf hin, daß für den Handel mit Schlachtschweinen die Bekanntmachung vom 14. Februar 1916 (RöSt. S. 99) Geltung hat. Danach sind die Höchstpreise festgesetzt für Schweine jeden Gewichts, sofern es sich um Schlachtschweine handelt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Ankauf von Schweinen über 120 Pfund zu Schlachtzwecken erfolgt, so daß es sich um Einkäufe handelt, die den Höchstpreisbestimmungen unterliegen. Daran ändert nichts, daß die Schweine vor der Schlachtung von sechs Wochen eingestallt werden sollen, denn das geschieht nur, um der Form nach den Vorschriften über die Hauschlachtungen zu genügen. Es wird vor Ankauf der oben geschilderten Art gewarnt, bei denen die Höchstpreisbestimmungen nicht beachtet werden; in jedem Falle wird unnachlässig strafrechtliche Verfolgung eintreten. Händler, die Schweine über 120 Pfund zum Weiterverkauf unter Nichtbeachtung der Höchstpreisbestimmungen aufkaufen, wird neben strafrechtlicher Verfolgung die Mitgliedschaft dauernd entzogen.

Bestechungen bei der Kriegsleder-Aktiengesellschaft.

In der Hauptversammlung des Vereins gegen das Bestechungsumwesen, Sitz Berlin, die vor kurzem in der Handelskammer Berlin unter dem Vorsitz des Geheimen Kommerzienrats Hüttenmüller, Ludwigshafen, stattfand, berichtete Generalsekretär Dr. Rohle u. a. über Bestechungen bei der Kriegsleder-Aktiengesellschaft. Die Angestellten der Verteilungsstelle sind meist Häutekommissionäre, die als Fachleute in die Kriegsleder-Aktiengesellschaft berufen wurden. Mindestens der Angestellte Hermann Holtzhaus aus Mülheim (Ruhr) hat gemeinsam mit seinem Teilhaber K. Unterhöfel eine große Zahl von Lederfabriken bei der Zuteilung der Häute und Gerbestoffe durch Schiebungen begünstigt. Holtzhaus erhielt durchweg 1 Prozent der Umsätze als Schmiergeld, im ganzen in einem Jahr durchweg 210 000 Mark. Der Vorgang hat in den Kreisen der realen Lederfabrikation große Erregung verursacht. Der Verein gegen das Bestechungsumwesen hat gegen vorläufig 28 bedeutende Lederfabriken Strafantrag gestellt.

Neue Schnellzuglokomotiven.

Auf den wichtigen Strecken werden demnächst Schwermaschinen eines ganz neuen Typs im Betrieb erscheinen. Diese von der deutschen Ingenieurkunst während des Krieges erdachten und aus deutschem Material für die Preussische Eisenbahnverwaltung erbauten Lokomotiven, die zurzeit ihre Probefahrten ablegen, zeigen als Neuierung das Dreizylinder-System. Auf 18 Rädern laufen diese kolossalen Maschinen mit Tender der außer 7000 Kilogramm Kohlen 31 000 Liter Kesselwasser mitführt. Sie sind imstande, schwere D-Züge mit einer Geschwindigkeit von 110 Kilometern in der Stunde — 1835 Metern in der Minute zu befördern, könnten daher ohne Zwischenstationen in zwei Stunden von Köln nach Frankfurt fahren. Mit der neuen Lokomotive feiert daher auch unsere Maschinenindustrie mitten im Weltkrieg wieder einen glänzenden Sieg.

Der Bauer und der Frieden.

Vom Frieden wird viel gesprochen. Fast soviel wie vom Essen. Das ist auch ganz natürlich. So gut der größere Teil des Volkes, seine ganzen Oberschichten doch wohl ohne Ausnahme, es wissen, daß wir einfach weiter kämpfen müssen, bis wir einen guten Frieden erkämpft haben, so groß ist bei allen der Wunsch, daß ein Ende des schrecklichen Blutvergießens nahe wäre. Daß die mancherlei Einschränkungen, die der Krieg an sich mit sich bringt die bei uns aber noch härter in die Erscheinung treten, weil wir, ganz allein auf uns gestellt, manches entbehren müssen, was wir aus dem Ausland zu beziehen gewöhnt waren, — daß diese mancherlei Entbehrungen die Friedenssehnsucht vermehren, ist klar.

Daß man auf dem Lande viel besser dran ist mit den Lebensmitteln, ist ebenso klar, ist auch recht. Und dennoch ist die Sehnsucht nach dem Frieden draußen noch größer als in der Stadt.

Woher das kommt? Einmal natürlich, weil die Verluste, die der Krieg mit sich bringt, viel weitere Kreise ziehen, da in jedem Ort fast alle Familien miteinander verwandt sind. Dann aber: weil der Bauer viel mehr seine Freiheit gewohnt ist, als der Städter. Weil er über „seine Sach“ nach Belieben verfügen will, sich von niemandem, erst recht nicht von der Obrigkeit gern hineingucken oder gar dreinschneiden läßt. Weil es ihm nicht paßt, daß er auch manchen Beschränkungen unterworfen ist, Rechenschaft geben muß. Weil seine Arbeit nicht in dem gewohnten Gleichschritt weitergeht, nicht bloß der Sohn fehlt, auch das Pferd!

Vor der Arbeit an sich hat er keine Angst. Der Bauer ist kein Leibtag ein Schaffer gewesen. Davon macht sich der Städter nicht leicht ein Bild. Morgens mit der Sonne heraus, dann den Tag durch geschafft und abends, wenn das Vieh „seine Sach“ hat, müde ins Bett gesunken. Und so Tag für Tag!

Die Dreischmaschine hat den Winter stark entlastet. Dies Jahr wird aber das Dreschen mit dem Pflugel wieder hart in Aufnahme kommen, denn die Maschine wird zu teuer: unerschämmt, oder doch unerschwinglich teuer.

So viel und so anhaltend, wie jezt auf dem Lande geschehen wird, war es aber zu Friedenszeiten doch nicht nötig. Es ist klar: die Männer sind fort. Die Frauen stehen in der Ernte, die Kinder, die Alten. Und man wird draußen schneller alt, als in der Stadt, wenn man

auch oft länger lebt. Da werden Anforderungen gestellt, die das letzte aus jedem herausholen, — wie bei den Feldgrauen draußen.

Goldene Zeit hat der Bauer freilich auch. Was er verkauft, „gilt Geld!“ Wenn man einmal die Kaufkraft des Geldes genau ausrechnen wollte, würde sich freilich zeigen, daß er für seine Erzeugnisse verhältnismäßig kaum mehr bekommt, als in Friedenszeit. Aber er braucht eben so vieles nicht zu kaufen, was der Städter kaufen muß, sondern kann sein Geld hinlegen bis zu der Zeit, wo es wieder mehr gilt. Aber es überwiegt nicht, wie bei vielen Wucherseelen in der Stadt, der Gedanke: „Wenn diese goldene Zeit nur recht lange dauerte!“, sondern man sehnt sich unendlich nach dem Frieden.

Und nun tritt eine merkwürdige Erscheinung zutage. Die Friedenssehnsucht äußert sich ungestümm, unbedingter, unverständlicher als in der Stadt. Man liest weniger auf dem Lande; man hat keine Zeit, auch manchmal weniger Interesse und Verständnis für das, was „in der weiten Welt“ vorgeht. Ja, es gibt Leute draußen, denen geht der Sinn für das Allgemeine, das große Ganze ab; sie haben Heimatgefühl genug, aber nicht eigentliche Vaterlandsliebe. Sie denken an sich und die Ihrigen und ihr Dorf, gewiß. Aber was aus den anderen wird, dafür mögen die anderen sorgen.

Und die sagen sich: wenn der Friede kommt, dann ist alles wieder gut; dann kommen unsere Leute wieder heim aus dem Feindesland; dann können die Frauen wieder in die Küche und in den Stall gehen, wohin sie gehören, und die Kinder auf die Gasse und die Alten hinter den Ofen. Dann hören die Eingriffe des Staates in mein Eigentum auf, ich bin wieder Herr über meine Sach, dann ist alles wieder gut.

Aber hier muß ich sagen: ja, lieber Bauer, das ist doch ganz etwas anderes! Wenn wir Frieden machen auf jeden Fall, um jeden Preis, einfach um Frieden zu haben, dann geht es Deutschland schlecht. Dann wird es ja nicht ganz so heiß gegessen, wie die Herren Engländer es zuerst gemeint hatten: es solle Deutschland nur noch ein kleines Stückchen von Thüringen sein und das andere all englisch, französisch, belgisch und russisch. Ganz so nicht; dafür haben unsere wackeren Feldgrauen, die Blauen nicht zu vergessen, schon georgt. Aber mit dem Handel Deutschlands und seiner Industrie, d. h. mit seinem Reichtum war's vorbei. Wir würden wieder auf eine Gesamtbeschäftigung zurückgedrückt, wie sie vor dem Jahre 70 war.

Denn darüber dürfen wir uns nichts weismachen: England würde den unliebsamen Konkurrenten, zu dessen geschäftlicher und wirtschaftlicher Vornahme es diesen ganzen Krieg führt, wenn es durch einen ihm günstigen Frieden dazu imstande wäre, ganz außer Wettbewerb setzen. Diesen festen Willen hat es oft und deutlich genug ausgesprochen.

Mit dem Augenblick aber, wo der Arbeiter in der Stadt aufhört, gut zu verdienen, laßtfräftig zu sein, hört der Bauer auf, zu verdienen. Die Wechselbeziehung zwischen hohen Löhnen und guten Preisen der landlichen Erzeugnisse liegt so auf der Hand, daß man diesen Gedanken nur anzudeuten braucht, um verstanden zu werden.

Es kommt aber noch eins hinzu, was den Bauer einen ungünstigen Frieden böß spüren lassen würde.

Wenn die Industrie verarmte und der Handel brachläge, an wen würden die Feinde sich mit ihrer Kriegsschädigung halten? Denn das ist doch klar: wenn wir Frieden machen würden, ehe und ohne daß unsere Feinde es eingesehen und eingestanden haben, daß sie besiegt sind, dann müßten wir nicht nur unsere Kriegsanleihe selbst verzinsen und abtragen, sondern auch noch gewaltige Kriegsschädigungen zahlen, die das Mehrfache unserer Kriegsanleihen betragen würden. Reulich benannten die Engländer sie auf 110 Milliarden Mark! An wen würde man sich halten? An den Stand, der nicht von Maschinen und Schiffen abhängt, der dem ungerhörbaren und unversierbaren Boden seine Erzeugnisse abgewinnt, an den Bauernstand. Man weiß, wie er durch die Jahrhunderte die Quelle der Bereicherung für die Nachhaber war, für die großen und die kleinen. So würde er wieder werden, u. schlummer.

Das sollten die bedenken, die da draußen meinen: „Wenn nur Frieden wird; wie er wird, mag uns gleich sein!“

Das kann auch so wenig gleich sein, wie allen anderen. Wollen wir einen kraftvollen Bauernstand behalten, der die Früchte seines Fleißes in guter Ruhe genießen soll, dann müssen wir warten, bis der Friede so kommt, wie wir ihn brauchen, nicht, wie er unseren Feinden nützt.

Darum heißt es immer noch und immer wieder: warten! Und dies „warten“ heißt nicht, die Hände in den Schoß legen, sondern heißt: vertrauen auf Gott und unsere gute Sache, auf unsere trefflichen Heerführer und unser gutes Heer, und zugleich: seine Schuldigkeit tun, jeder an seinem Ort und zu seiner Zeit. Dann kommt der Friede, wie wir ihn brauchen, Städter und Bauern.

Gauh, November 1916.

Kopfermann.

Zigaretten

direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen
100 Zig. Meimark. 1.3 Pfd. 1.40
100 " " 1 " 2.-
100 " " 1 " 2.20
100 " " 1.2 " 3.00
100 " " 1.2 " 4.30
ohne jed. Zuschlag f. neue
Steuer- und Zollerhöhung
prima Qualität 75.-
bis 20.- M. p. Mille.
Goldenes Zigarettenfabrik
Haus
G. m. b. H.
KÖLN, Ehrenstrasse 34.
Telefon A 9068.

Tätige

Innen- und Außenputzer

gesucht.
Pollmann & Stapp,
Elberfeld.

Salizil-

Pergamentpapier

zum Verschluss von Ein-
machgläsern empfiehlt in Rol-
len zu 30 und 15 Pfg.
Papiergeschäft Ed. Schickel.

Achtung!

Kaufte Gebr. Möbel aller Art
u. Wohnungseinrichtungen so-
wie gebr. Herren- und Damen-
kleider, Gold- und Silberwa-
ren, Porzellan- und Besteck-
stücke zu höchsten Preisen. Ab-
erufen a. d. Geschäftst. d. Stg.

Gebrauchtes Sofa

gut erhaltenes
zu kaufen gesucht. Offerten mit
Preis unt. 101 a. d. Geschäftsst.

Selbstpost-

Marmeladendosen

rund, aus imprägnierter Pappe
sehr haltbar und widerstandsfähig.

billigster Erfolg für Blechdosen

für Marmelade, Butter, Honig
u. dergl., mit und ohne Selbst-
postfähigkeit, empfiehlt

Papiergeschäft Ed. Schickel,
Oberlahnstein.

Mädchen

können das Weißzeugnähen
und Flecken erlernen bei
Frau S. Poser,
Kömerstraße 5.

Aufruf!

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen.

Auch in diesem Jahre hat der Vaterländische Frauenverein von Ober- und Niederlahnstein es sich zur Aufgabe gemacht, unsern tapfern Kriegerern im Felde eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins richtet an die Mitbürger von Ober- und Niederlahnstein die herzliche Bitte, uns auch im 3. Kriegsjahre in unserem Unternehmen nach Kräften zu unterstützen.

Wie in den letzten Jahren geht die Weihnachtssendung an das 18. Armee-korps. Die Gaben sind in Päckchen gut zu verpacken. Der Inhalt ist darauf deut-lich zu vermerken, ebenso Namen und Absender. Die Päckchen hierfür können, wie noch näher bekannt gemacht wird, abgeholt werden.

So wird jede Gabe gleichzeitig ein Band zwischen dem Empfänger und der Heimat schlingen und die Gedanken unserer Krieger noch enger mit dem Vater-land verbinden, für das sie ihr Leben einsetzen.

Die Pakete sollen einen Höchstwert von 5 Mark haben.

Wollene Sachen und verderbliche Waren sollen nicht geschickt werden.

Gaben wie:

Hosenträger
Tintenflüster,
Haarbürsten,
Kämme
Kleiderbürsten und
Stiefelbürsten,
Notizbücher,
Tabakpfeifen,
Tabakbeutel,
Tabak

Zigarren,
Zigarretten,
Briefpapier,
Feldpostkarten,
Geldbeutel
Taschenmesser
Taschentücher,
Nähzeug-Täschchen,
Karten und Spiele,
Bleistifte

Taschenlampen
und Batterien,
Lieberbücher,
Bücher,
Schokolade,
Kates,
Zwieback
Ziehharmonikas,
Mundharmonikas,
Wasch- oder Fußlappen.

Die Pakete, Geld oder obengenannte Gegenstände können an die unterzeich-
neten Damen bis längstens den 16. November abgegeben werden.

In Oberlahnstein an Frau Sanitätsrat **Dr. Schruff**, Frau Bürger-
meister **Schütz**, in der Markthalle, Frau Pfarrer **Moncke**.

In Niederlahnstein an Frau Geheimrat **Dr. Michel**, Frau Sanitäts-
rat **Dr. Schmitz**.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins Ober- und Niederlahnstein:

Namens der Stadt Oberlahnstein:
Bürgermeister **Schütz**.

Namens der Stadt Niederlahnstein:
Bürgermeister **Radt**.

Bekanntmachungen.

Eine Weinspende

für die
kämpfenden Truppen des 18. Armee-korps

ist in die Wege geleitet, und zwar handelt es sich um die
Sammlung reicher, unverfälschter: Weiß- und Rotweine
in Flaschen. Auch Geldspenden zur Beschaffung des Weines
werden angenommen. Da die Abfertigung spätestens am
10. d. Mts. erfolgen muß, bitte ich um Abfertigung etwaiger
Gaben im Rathaus, Zimmer Nr. 2, bis an diesem Tage.
Oberlahnstein, den 3. November 1916.

Schütz, Bürgermeister.

Fleisch-Kundenliste.

Nachdem die Metzgerei **Johann** und **Anton**
Fisch ihre Geschäfte wegen Einziehung zum Heere aufge-
geben haben, werden die in den Kundenlisten derselben ein-
getragenen Familien ersucht, sich bis spätestens am Don-
nerstag Nachmittag 6 Uhr in die Kundenlisten der an-
deren Metzgerei einzutragen, worauf dann die Zuteilung ohne
Weiteres von hier aus vorgenommen wird.
Oberlahnstein, den 7. November 1916.

Der Magistrat.

Eine Sammelstelle ist hier errichtet worden und zwar für
Weißbrot, Bucheln und Eigel. Die Früchte können
Mittwochs und Freitags Nachmittags in der Zeit von 3-6
Uhr hier (im Spritzenhaus) abgeliefert werden. Für die
abgelieferten Früchte wird Bezahlung gewährt.

Niederlahnstein, den 26. Oktober 1916.

Der Bürgermeister: **Radt**.

In der Privatklage-sache

des **Heinrich Offheim**, Kriegsinvalide und Elektromonteur in Nie-
derlahnstein, Privatkläger gegen die **Emilie geb. Rasch Witwe**
des Kaufmanns **Jacob Breuninger**, Inhaberin einer Kaffeewirtschaft
zu Niederlahnstein geb. zu Oberlahnstein am 18. 8. 1868, katholisch,
nicht vorbestraft, Angeklagte wegen öffentlicher Beleidigung hat
das Königl. Schöffengericht in Niederlahnstein am 1. Oktober 1916
für Recht erkannt:

Die Angeklagte ist der Beleidigung schuldig und wird zu
einer Geldstrafe von fünfzehn Mark im Unvermögensfalle einer
Geftstrafe von drei Tagen und zu den Kosten des Verfahrens ver-
urteilt.

Dem Privatkläger wird das Recht zuerkannt, die Verurteil-
ung binnen 2 Wochen nach Mitteilung der Rechtskraft durch ein-
malige Einrückung der Urteilsformel in das „Lahnsteiner Tageblatt“
auf Kosten der Angeklagten öffentlich bekannt zu machen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglau-
bigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Niederlahnstein, den 18. Oktober 1916.

Prahl, Amtsgendissekretär,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

In St. Goarshausen vor dem Hafen Arbeiter und Maurer

gesucht. Stundenlohn 50 und 60 Pfg. Frauen können
auch beschäftigt werden. Meldungen auf der Baustelle

Schützt unsere Jugend, eilt Deutschlands Frauen,
kommt heftig, denn Mütter auf Gott vertrauen
Ein Stückchen Brod für unsere Armen,
wo Not und Elend, da hast Erbarmen.
Seid einig und flast
und schüßet die deutsche Landesmutter.

Frau **J. E.**

Täglich frische Muscheln

in und außer dem Hause.
Josef Giesgen, Schützenhof.

Spielplan

des Coblenzer Stadttheaters.

Freitag, 10. Nov.: Im Aben-
nement „Polenblut“.

Samstag, 11. Novbr.: „Maria
Magdalena“.

Sonntag, 12. Nov., nachmitt. 4
Uhr: „Mittantennadel“. Abends

7 1/2 Uhr: „Polenblut“.

Montag, 13. Nov., zu kleinen
Preisen: „Mit Seidelberg“.

Wie neu

werden Anzüge, Liebes-
zieher durch chem. Reini-
gen in der

Färberei **Bayer**,
Oberlahnstein, Kirchstraße 4.

Eine Pferde Schnep- Surte

verloren. Wiederbrin-
ger erhält Belohnung.

No. sagt die Geschäftsstelle.

Jemand zum

Gartenumsapaten

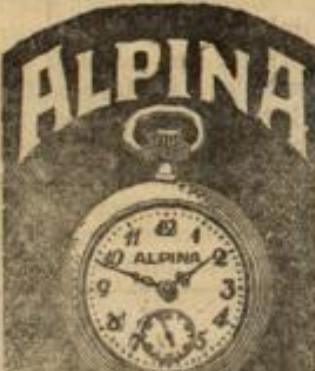
gesucht. Wilhelmstraße 28.

Wach- famer Polizeihund

zu verkaufen Adolfsstraße 65.

Ein Feld

zu pachten gesucht Ostallee 47.



vorzüglichste
Präzisionsuhren

Uhrenfabrikation
Biel-Glashütte i. S. Genf
Vertreter für Ober- und
Niederlahnstein:
O. Quenadt.

Tafelobst, Aepfel und Birnen

kauft zum Tagespreis Frau
Böhl, Oberlahnstein,
Marktsburg.

Neuer Winterüberzieher

preiswert zu verkaufen. Näheres
in der Geschäftsstelle.



Das
Lieblingsblatt
der deutschen Familie

Mit dem Beiblatt
„Die Welt der Frau“

wöchentlich 25 Pfennig
durch den Buchhandel
und die Post

Für Arbeitgeber Kriegsgefangener

empfehlen wir

Aufklebebogen für die Wertmarken,

ungummierte Blätter 1000 Stk. zu 10 — M., 500 zu

6 — M., 100 zu 1.50 M.

gummierte Blätter 1000 Stk. zu 12 — M., 500 zu

8 — M., 100 zu 2 — M.

Buchdruckerei Franz Schickel.